

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 31 (1941)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]  
**Autor:** Gfeller, Simon  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644900>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Em Hag uoh

Müschterli u Gschichten us em Ämmethal

Von Simon Gfeller

15. Fortsetzung

Vor em Waldhof-Wirtshus het er Halt gmacht u ischt asen e Rung über-n-e Lattebag ihe gläge. Er het gäng glaubt, es gäb de öppre Liecht i der Gaschtstube. Aber e kes Bei het si ver-ruehrt, d'Gaschtstuben isch läär gsi. Im Purehuus äne, wo au zur Wirtschaft ghört het, isch du ändlig g'siechtet worde. E hei-tete Schyn isch dür di grornige Pfäischterichyben uscho. Du het si der Zwölfischlegel sattli gägem Purehuus ubere gloh u ischt über di gschätzli Chässerlauben ihe gläge. Der Luft het ihm dert nümme viel me chönne tue, u de het er schön chönne i's Liecht ihe suege. U das Liecht het er agugget un agftuunet, er het d'Auge nümme wäggbrocht dervo. Liecht! — Stubewermi! — o we me doch numen au derby inne chönnit sv! We doch au öpper use chäm u zu eim sieg: Wosch nid au ihe cho? Aber was wott me we niemmer use chunnt! Nid emol topple het der Zwölfischlegel dörfe. Er het jo quet gnue gwüht, wi ungärn daß men ihn gseht cho. Un eso ischt er blybe stoh u het i das Liecht gaffet, bis ihm d'Augen uberglüsse si.

E Rund derno ghört er du eine där d'Chuchi us trogle. Es ischt e Chnächt gsi mit ere Latärne. Er het welle go im Stal mache. Wo-n-er use cho ischt, het er dä Übernächtler gseh u ne ghennt.

„Sofeliso“, het er gspöttlet, „überhöme mer hinecht no Bäsite u no fövel vürnähmi! Hättisch di chli ehnder fosse zuebeloh. Mir hätti e Trösch nötig gha, bitterübel nötig. U Wedele wäri z'hacke gsi, groß Hüüffe. Aber do het me ke Zwölfischlegel gseh. Für sottigs isch me nid z'ha. Z'Wienecht hingäge, do ließ me si de zuehe u nähm am And no-n-e Chrom, we men einen überchäm! Als fählst sie jez no grad. Däwäg wä's de afe kumod, alswäg Späc!“ Dermitt isch der Chnächt gägem Stal hingere gschlarpet. Der Zwölfischlegel wär au gärm noh, we-n-er'sch Härz hätt gha. Aber äbe, dert hets gfhäst. Er isch blybe stoh, wi we's ihm i d'Büünne ghaglet hätt, u het nid gwüht, was afob. Laufe het er nümme möge, — u de het er nid vom Liecht ewägg chönne. Es isch gsi, wi we finer Auge dranne fest-gchläbt wäri. Derzue het ne d'Chelti erhudlet, u a d'Tüch gfrorre het's ne, er het d'Beije schier nümme gschpürt.

Dewile het d'Wirti i der Wohnstuben inne der Wienechtsbaum zwäggmacht, si ischt angähnds mit fertig gsi. Ihri drü Bürschli i der Näbetstuben inne hei afe ganz zäberlet. „Müeti, du machst jez emel au lang! Müeti, wosch jez de nid gley azündte?“

„Eh, dir wärdit emel wohl warte!“ macht si. „Nume no-n-e Augeblick Gidult. — Abah, jez han i no die chäherisch Schäri vernuschet, Frida, wosch du mer gschwing en angeri reiche? Si wär i der Gaschtstuben äne. 's Chörbeli steit uf em Osezopfe.“

Frida ischt abdechlet u gradeinischt umé cho mit der Schäri. Im Vorbygang het es dusse der Zwölfischlegel gseh. Es het ne no ghennt vo dennzemol nohe, wo-n-er ne-n-isch gsi choge

Stroubänger mache. „Er isch ganz erfrorne, es schüttet ne wi-n-es aspisgs Laub“, bringt es der Bescheid, „un er wett grüssi gärm öppis z'Macht.“

„So“, balget d'Wirti, „mueß jez dä Stopfi hinecht au no zuecheplampe! Si merke's doch gäng, we öppis los ischt. Affäng, furtjage cha me ne jo o nid bi der Chelti u settigem Wätter. Er soll i d'Chuchi. D'Chöchi chan ihm Härdöpfelsuppe gäh, mira, bis er der Mage voll het. Nächhäre mueß er de i Stal. Es ischt jo dert au warm.“

Mit däm Bricht si di Bürschli abghaset, u gly derno isch der Zwölfischlegel hinger der Härdöpfelsuppen am Chuchitisch ghocket. Er isch wäger fasch nid im Stang gsi, vzfahre mit em Löffel, es het ne gäng no għudlet u gschanneret, daß er schier sch Halbe verſchüttet het. D'Hoegstöħ sin ihm għorre gsi un vi de Schuehne nide għtange, wi ġeme Trāngsoldat finer Läderhoze. Di Ching hein ihm langgäng zuegluegt, un er het se grüssi erschrödeli duuret.

„Wir wei Müetin go froge, gäb er nid au dörf cho 's Bäumeli suege“, hei si heimligs zämen abgrote. Derno si se uf d'Muetter z'dorf. Berscht het si-n-es rundemänt abgschlage.

„Dä wurd mir der Stubebode schön zuepużże — jez, wo grad frisch gfägt ischt. U wen er de am And no Lüüs hätt? Huu huu — neinei, do fejtz lugg!“

Aber mi weiß, wi Ching si. We sie einischt öppis zgrähtem im Għurbi hei, so si sie nümme dervo abzbring, gäb was derfür. U derzue — so um Wienecht ume ma bi den Alte gäng no chli meh ihe weder öppe füsst. Di Bürschli hei si emel nid lo ab-härde.

„Weisch, Müeti, was mir mache? Mir legen e große Biss Packpapier a Bode und stellen ihm de si Staballe druf. Die ha ma de nachħar vorusetue u abwäsche. Gäll Müeti, er darf o cho. Er heig jo no gar nie e Wienechtsbaum gseh. Däich doch o Müeti, no nie, nie, nie!“

Wo d'Muetter des Schärisch afe het gnue gha, seit si: „So frogit doch mira der Vater! Wen är echs de erlaubt, dan es mir z'letsch au glych sv.“

Iez isch das Bandeli uf e Bater los u het ihm drättele u għallitterlet, bis sie ne hei überort gha. „Minetwäge, so chom er doch. Er ischt jo au en arme Tüfel u het nüt Guets uf der Wält.“

Do si di Bürschli natürlig gleitig i der Chuchi usse gsi. „Ma, du, los! du darfssch au a's Bäumeli cho! Drätti u Müeti hei's erlaubt. U d'Muetter zündtet jez de usderstell a — usder-usderstell.“

Kurios — der Zwölfischlegel het si asangs no fei e chli gwehrt. Er dörf wäger nid. Er sig scho zfride, wen er numen i warme Stal dörf. Bletscht ischt er aber doch gange.

I der Stuben isch di ganzi hushaltig binangere gsi. Der Baum het glitzeret, es ischt e wahri Pracht gsi. Es het der

Zwölfischlegel ganz blängt, wo-n-er über d'Schwelle trappet ischt. Er het d'Hang müehe vor d'Auge ha. D'Ching hei nen uf d'Stabälle gesetzt un ihm ygscherpst: „Aber daß d'di de do still heischt! Weisch, der Mueter der frischfägtig Bode versau darfich de nid mit dine nasse Schuehne u Hofe!“

Dä Zuespruch wä nid emol nötig gfi. Der Zwölfischlegel ischt uf fir Stabälle ghocket, so müselistill, wi wen er i der Chilche wä, gäng schön gradus u ganz manierlig.

Dä het richtig grohi Auger gmacht, tufig Wätterwillen abenangere! U erscht wo du di Bürschtl es schöns Wienechtligli agstimmt hei! Wohl, das het ihm gfalle! U duderno? Unger-einisch geit d'Tür uf, u 's Wienechtligli chunnt ihe. Chryde-wihi Chleider het es anne gha un e lange fyne Schleier ubere Chopf ihe. Wi=n-es Ängeli het es usgreh. Numm Fäckli het es feini gha. Aber das ischt au gar nid nötig gfi: z'Wienech hange himel u Urde zsäme, daß d'Ängeli cheu uf d'Wält ahe cho, we si scho keni Fäckli hei.

Item, wo das Ängeli ischt i d'Stube cho, isch mußstill worde, u du het es alli mit em alte schöne Wienechtligli grüeft:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden  
Und an den Menschen ein Wohlgaffen! Amen.

„Iez was gscheht . . . 's Chlynschte vo dene dreine Bürschtl steht vor'sch Wienechtligli zuehe, ohni daß ihm öpper es Wort gesitt hätt. Es het sini Hängli zsämen und seit sis Bärchli uf. Derzue liegt es das Wienechtligli a mit finen ushuldige blauen Augli — jo liegt i sagen ech: We scho der lieb Gott sälber vor ihm zuehe gstanze wä, es hätt ne wäger nid gläubiger, wäger nit mit meh Churfurcht u heiliger Freud können aluege. 's Wienechtligli sälber isch ganz grüehrt gfi, u wo das Meiteli isch fertig gfi, nimmt's 's Wienechtligli anes Ärfeli u seit: „Du härtzigs Ching, chumm, i mueß der es Münchi gäh!“ Du schlot ihm das Chlynnne 's Ärmli au um, hanget an ihm, wie Chlän ame Töri u seit: „Wart, i gibe der de o grad eis!“

Dermile isch der Zwölfischlegel ohni si z'verriehren uf fir Stabälle ghocket u het der Sach zuegluegt. Aber wo di Chlynni mit ihre glänzigen Augline so schön het usgheit, ischt ihm 's Wasser i d'Auge gschosse. E schwären Otezug het ihm der Lyb erhudlet u zwe groß, glänzig Tröpf sin ihm über d'Backen ahe trolet. Es ischt ihm alls e so unerhört neu u fältsam vorcho, das Singe. Uffäge, Gschänklustele, un är do z'mitts drin inne, e Möntsch unger Möntsch — es het ne düecht, das chönn emel nid woh sy, es müeh alles z'säme numen e schöne schöne Traum in. Vor Stuunen u Zueluege het er jch' Mul offe vergäße..

Bletscht isch 's Wienechtligli du au no zu ihm cho u het ihm wessen e bruune Bäreläbchueche gäh.

„Mir nid, mir nid, ö' äh!“ wehrt er ab u het d'Häng binger d'Stuehlähne — vüllicht het er däicht, er heig's nid grad öppen am beschte verdienet.

„Wohl, du muescht au öppis ha“, seit 's Wienechtligli, u leit ihm der Bäreläbchuechen uf d'Schoß. „Weisch, hüt ischt is der Heiland gebore u dä het alli lieb gha, drum mueh es n'je-dersch öppis übercho.“

Du isch dem alte Bagant 's Augewasser no einisch cho. Mit bedne hänge het er der Bäreläbchueche a Lyb drückt u dem Wienechtligli läng nohegluegt. U sis Gficht het ganz 's Gfün verändert gha.

Wo 's Wienechtligli isch furtgfi, het es gläbiget i der Stube; di Bürschtl hei si besser dörfe rüehre. Gschwing si sie über ihri Väckli grote u hei enangere zeigt, was si übercho heigi. U derno si sie mit zu Vater u Mueter gsprunge. Albeneinisch isch de öppen au eis zum Zwölfischlegel cho.

„Gäll, 's Wienechtligli ischt es liebs“, het 's Chlynschte geit, un är het „mhñ“ gmacht. — Walterli, dä het ihm es Läbchuechemühlrad gäh, Frida e Hampfle Nuß, u di Chlynni het ihre Zuckertüngel us em kläberige Göscheli zogen u gfragt: „Wosch ne?“ Weder är het du gseit: „Bhab du ne nume!“ — u du het si ne doch du sälber gsugget.

Dermile hei der Wirt u d'Wirti zsämen öppis abgchartet u si use. Derno isch du ase d'Wirti ume cho u het gseit: „Lue, mir wei der jez au no öppis gäh; mir wei doch nid gytiger sy, weider üsi Ching. Gsehlich, do ha der es Par gut Strümpf un es Par überbreitning Schueh — für di tüe si's no lang, u du heisch sche=n=öpper bluetnötig!“

Dermile chunnt der Wirt au ihen u fahrt witer: „Aber bis mer die z'Hergetts u verbauf se. Lue, i ha der do es par verwekti Halbfränlili; mir nimmt se=n=eso niemmer me ob, vüllicht bißt du gfessiger. Die chaisch de minetwäge dünn mache, we der sche=n=öpper abnimmt.“

Der Zwölfischlegel het gar grüseli danket un als Guets versproche, u mi isch no-n=es Rüngli i der Stuebe gfi, bis d'Cherze si ahe bronne gfi.

„Ach jez isch es de wider für=n=es Jahr vorby“, hei d'Ching gammeret, wo di letschi erloschen ischt.

„Allwäg isch es“, lächlet d'Mueter, „un jez macht flätig, daß der ungere chomit. 's isch höchshli Bit i 's Bett.“

— Ungheisse isch der Zwölfischlegel usfstante u het sis Füürzüg uf en Ofe gleit. Derno isch der Chnächt mit ihm gägem Stal zue. Dem Chnächt isch es hingernohen au nid rächt gfi, daß er em Zwölfischlegel afangs eso übel ebcho ischt.

„Lue do heisch Strouh, daß d's emel de mache chaischt. U mira gimmer jez no dis Bluzgerli vüre; i will der de no zome Tröpfli Schnaps verhälse. Das isch der doch de no 's liebschte. Weisch, Uhung bin i de au no kene!“ Es het si der Chnächt halbwäg versproche. Er hätt em Bagant no bal müecken ahah, bis ihm dä 's Schnapsgüterli het welle vüregäh, u trouche het dä der sälbt Obe nid e Tropf drus.

Wo der Wirt no d'Türen isch go bschließe, ghört er, daß der Zwölfischlegel süferli für ihn sälber singt. Es isch allwäg öppen es Bied gfi, wo ne no d'Mueter het glehrt gha:

Was nah ist und was ferne,  
Bon Gott kommt alles her,  
Der Strohhalm und die Sterne,  
Der Sperling und das Meer . . .

— Zwe Monet nachär isch der Zwölfischlegel im Spittel gstorbe. Bletscht het er no-n=e Biß verbrösmete Bäreläbchuechen i de Finger unme dräit.

Mir wei-n=ihm dä i 's Grab mitgäh“, het d'Wärtre zum Verwalter gseit. „Er hett mer ezellt, er heig ne vom Wienechtligli übercho, u denn fig er au einisch e Möntsch gfi . . .“

### Bo Hanslin u Grittlin.

Ei Morge seit der Vater:

„Lue Bueb, do isch d'Täiche u do heisch Gald. Muescht i 's Dorf u go Kumissionne mache. Bersch geischt i Apotheegg u chauffsch für drei Baže Tüfelsdräk.\* Derno nimmsch bim Fleugebeck im Egge no-n=e Zweupfünder. Aber daß d' mer de gleitig ume chunscht u nid wider öppis vergihscht oder verwächslischt, füsch strecke der dr 's Grännihoor. Was föllischt also heuschen i der Apotheegg?“

„Tüfelsdräk!“

„Für wipiel?“

„Für zwe Baže!“

„So, heisch aber nid besser glost! Für d're i Baže, han i gseit, daß du d'Sach nid au besser chasch chopfe! U was heisch de no meh z'näh?“

„Bim Eggebeck e Bierpfunder!“

„E Zweupfünder, Gali, was de bischt! Heisch du ächt e Rytteren im Chopf obe! E Zweupfünder u für drei Baže Tüfelsdräk! So, jez lauf, u bring mer nid öppis Läches, füsch gits Wir!“

\* Theriaf.